

legung der berührten Schriftstellen Jesum zum bloßen Menschen herabzusehen, zeigt der Anfang des Römerbriefes, der richtig also lautet: „Paulus, der Diener Christi Jesu, berufener Apostel, ausgewählt zur Heilsbotschaft Gottes, welche er durch die Propheten in den Heiligen Schriften vorher hatte ankünden lassen, über seinen Sohn, der seiner menschlichen Natur nach aus dem Geschlechte Davids stammte, der aber durch die Auferstehung von den Toten sich auf machtvolle Weise als Gottessohn erwiesen hat gemäß der Hoheit seiner göttlichen Natur, d. i. über Jesus Christus, unseren Herrn“ u. s. w.

Die Areopagrede des Apostels Paulus. (Apg. 17, 16—34.)

Von Dr Ludwig Gaugusch.

Im 17. Kapitel seiner Apostelgeschichte berichtet der treue Schüler und Begleiter des Apostels Paulus, der Evangelist Lukas, von dem Aufenthalte des Völkerlehrers in Athen. Auf seiner Flucht vor den Juden, die das Volk gegen ihn aufhetzten, kam Paulus in die genannte Stadt. Athen war der Centralitz des hellenischen Kultus, der hellenischen Kunst und Wissenschaft, die Heimat der großen Denker und Dichter.¹⁾ Hier sollte Paulus zum erstenmal die christliche Lehre verkündigen, den Gefreuzigten predigen. Mit apostolischer Klugheit und Kühnheit greift er im Angesichte so vieler Götzenbilder den gesamten Heidentkult an seiner Wurzel an und deckt seine ganze Widersinnigkeit auf. Er predigt, wie der evangelische Bericht dertut, in der Synagoge und auf dem Markte. Wer immer kommt (πρὸς τοὺς παρατυγχάνοντας²⁾), ist ihm willkommen. Zu seinen Zuhörern gesellen sich auch die Epikuräer und Stoiker, sie fangen mit dem Apostel einen Streit an (συνέβλλον), führen ihn auf den Areopag und verlangen von ihm, er möge ihnen da die neue Lehre verkündigen, denn sie biete etwas Neues. Die Athener aber seien immerdar auf Neuigkeiten ausgehende Menschenfinder gewesen.

Der Bericht des Lukas (vv. 16—21) besagt: 16. Als Paulus zu Athen dieselben (nämlich seine Begleiter Silas und Timotheus) erwartete, da geriet in Eifer sein Geist in ihm, da er beobachtete, daß die Stadt der Abgötterei ergeben war. 17. Da redete er nun in der Synagoge zu den Juden und zu den Gottesverehrern, und auf dem Markte jeden Tag zu den eben Anwesenden. 18. Einige

¹⁾ Vgl. Aristophanes Wolken v. 296 ff. (Die Lustspiele des Aristophanes Deutsch von J. C. Donner. I. 1861. 23), wo er die Weihgeschenke für die Götter, ihre Bilder, ihre Tempel, die Opfer und Feste besingt.

²⁾ παρατυγχάνω (= forte adsum) kommt im Neuen Testamente nur hier (17, 17) vor. — Zum Gedanken vgl. Besser, Paulus in Athen (Tübinger Theol. Quartalschrift. 1899. 66).

von den epikuräischen und stoischen Weltweisen aber stritten mit ihm, und einige sagten, was will dieser Schwärzer? Andere aber, er scheint der Herold fremder Götter zu sein, weil er Jesum und die Auferstehung verkündete. 19. Sie nahmen ihn mit, führten ihn auf den Areopag und sprachen: Dürfen wir wissen, was das für eine neue Lehre ist, die von dir verkündigt wird? 20. Denn etwas Neues bringst du zu unseren Ohren; wir wollen also wissen, was dies wohl sein mag. 21. Die Athener nämlich insgesamt wie die da verweilenden Fremden pflegten ihre Zeit auf nichts anderes zu verwenden, als etwas Neues zu sagen oder zu hören.

v. 16. Der Apostel wartet auf seine Gehilfen offenbar deshalb, weil er in der Verkündigung der evangelischen Lehre und bei der in Aussicht genommenen Gründung der christlichen Gemeinde ihre Unterstützung benötigte. Paulus ist von tiefem Schmerze erfüllt, da er die Unmenge von Götzenbildern¹⁾ sieht; sein Geist ereifert sich und es drängt ihn denjenigen zu verkündigen, der als wahrer Gott der Menschheit wahres Heil vermitteln kann.

v. 17. Paulus verkündet in der Synagoge den Juden und den „Gottesverehrer“ (*καὶ τοῖς σεβομένοις*) die christliche Lehre. Diese letzteren sind Proselyten aus dem Heidentum, die die jüdischen Tempel besuchten, um den einen Gott zu verehren, sich aber nicht beschneiden ließen, und auch die jüdischen Observanzen (Speisegesetze und Festtage) nicht beobachteten.²⁾

v. 18. Auf klassischem Boden begegnen einander der Gesandte des wahren Gottes und die Vertreter der antiken Weltweisheit, epikuräische und stoische Philosophen. Wie dies in der Natur der Sache liegt, geraten sie bald mit einander in Streit. Die Lehre, die Paulus verkündet, weiß nichts von einem Dienst der Lust, nichts von Tugendstolz, verkündet Wahrheiten, die dem Heidentum ein Greuel sind, mußte also den Widerspruch der Philosophen erregen.³⁾ Wenn sich auch in der stoischen Philosophie Berührungspunkte mit dem Christentum finden, so besteht doch ein wesentlicher Gegensatz zwischen christlicher und stoischer Ethik, da die Grundlagen der ersteren: Dasein des Welterschöpfers und sittliche Freiheit entweder gar nicht oder nur sehr unsicher erkannt waren.⁴⁾

¹⁾ *κατείδωλος*, idolorum plenus, idololatriae deditus. (Zorell, Novi testamenti Lexicon graecum. 1911. 296). Diese Notiz ist auch durch andere Schriftsteller bezeugt, so meint Pausanias, *περιήγησις τῆς Ἑλλάδος* I, 24. 3 ed. Spiro. 1903 (Eine Reisebeschreibung Griechenlands in 10 Büchern), in Athen seien mehr Statuen, Tempel und Heiligtümer als in ganz Griechenland, und Petronius (Sat. 17 ed. Bücheler. 1882) bemerkt spottend, man finde in Athen eher einen Gott als einen Menschen.

²⁾ Vgl. Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi. 1901—9. § 31.

³⁾ Dazu Ziller, Die Ethik der Griechen und Römer. 1881. Barth, Die Stoa. 1903. Auch Klaffner, Stoische Moral (Kirchenlexikon. XI. 831 ff.).

⁴⁾ Bonhöffer, Epiktet und das Neue Testament. 1911. 107

Der Lukanische Bericht notiert in Kürze, welches Urteil die Philosophen über Paulus fällen: die einen nennen ihn einen Schwäger (σπερμολόγος), die anderen meinen, er sei der Verkünder fremder Götter (κατταγγελεύς)¹⁾.

v. 19. Wie der Kontext dartut, handelt es sich um Befriedigung der sprichwörtlichen Neugierde²⁾ der Athener, die stets das Allerneueste wissen wollten. Der Gedanke, daß es sich da um etwas Neues handelt, ist betont; man merke nur auf die Wortstellung, besonders im v. 20: *ξενίζοντα γὰρ τινὰ . . .*

v. 21. bietet eine geschichtliche Notiz des Lukas über die Neugierdekrämerei der Athener (κινότερον), die auch von profanen Schriftstellern³⁾ bestätigt wird.

Die Straßen der Stadt durchwandelnd, bleibt Paulus vor einer Inschrift sinnend stehen, die, so kurz sie auch ist, ihm doch viel besagt; sie erweckt sein Interesse, denn in dieser steinernen Zeile (ἀγνώστῳ θεῷ) verkörpert sich ihm das ganze Suchen der antiken Welt nach dem lebendigen Gott, den er bereits besitzt und zu predigen die Aufgabe hat.

Diese Inschrift ist ihm der Anknüpfungspunkt für seine Rede, in der er dem großstädtischen Heidentum der Mittelmeerwelt in knappster, wahrhaft klassischer Form⁴⁾ die charakteristischen Merkmale der neuen Lehre vorführt, und so wird uns diese Rede auf dem Areopage ein welthistorisches Manifest in der Geschichte der christlichen Religion.

Die charakteristischen Momente aber sind diese: der eine, wahre, lebendige Gott, der Schöpfer des ganzen Universums, er, der das ganze Menschengeschlecht aus einem⁵⁾ Paare geschaffen, wie der lukanische Bericht mit Betonung hinzufügt, dessen vorzüglichste

¹⁾ Interessant ist der Ausdruck: κατταγγελεύς; er ist nicht ein „biblischer Ausdruck“, wie Cremer (Wörterbuch der nt. Gräcität 32) meint, kommt vielmehr in heidnischen Texten vor. Dittenberger (Orientis Graeci inscriptiones selectae 1903—1905, Nr. 156, 10) zitiert einen solchen Text aus dem 1. Jahrhundert vor Christus: κατταγγελεύς τῶν πρώτων ἀγθησομένων ἀγόνων (Herolde der erst abzuhaltenden Kampfspiele). Dazu Deißmann, Licht vom Osten. 1909. 66.

²⁾ Zu beachten ist das mit attischer Feinheit gegebene: *δυνάμεθα γνῶναι*; etwa mit „dürfen wir wissen“ zu geben. — Man hat behauptet Paulus sei vor ein Gericht gestellt worden. Dem widerspricht aber der Kontext durchaus, das Fehlen der wesentlichen Momente einer Gerichtsverhandlung, Anklage, Verhör und Urteil; das zeigt zur Evidenz die Schlußnotiz im v. 33. Man hat die im v. 19 gebrauchten Worte *ἐπιλαβόμενοι ἕργων* allzusehr betont und von einem gewaltsamen Ergreifen verstehen wollen.

³⁾ Demosthenes, Phil. 1, 10: I, 48; II, 14.

⁴⁾ J. Weiß, Beiträge zur Paulinischen Rhetorik. 1897. Dazu Kägel, Der Wortschatz des Apostels Paulus. Beitrag zur Sprachgeschichtlichen Erforschung des Neuen Testaments. 1905.

⁵⁾ Der textus receptus hat *ἐξ ἑνὸς ἄνθρωπου*. — Die wichtigsten Hs. aber lesen *ἐξ ἑνός* und dies wird das Ursprüngliche sein; *ἄνθρωπος* ist erläuternd

Aufgabe es ist, diesen Gott zu erkennen und zu verehren und ihm zu dienen in christlichem Lebensernste, in wahrer Lebensbesserung (v. 31). Kein seelenkundiger Schriftsteller der früheren und späteren Zeit, nicht Sophokles, nicht Augustinus, nicht Dante und nicht Goethe haben tiefere Abgründe des Schuldgefühles aufdecken können und niemand hat so überzeugend von der persönlichen Verantwortung, von der Notwendigkeit der Versöhnung mit Gott, von der Sehnsucht der Menschenseele nach Frieden mit Gott Zeugnis abgelegt, als die apostolischen Schriftsteller, insbesondere aber Paulus.¹⁾ Auch in der Areopagrede finden sich diese Gedanken. Der Mensch, der ein vernünftiges Wesen ist, hat nicht Bilder, die von Menschen gemacht sind, anzubeten, als ob sie Gott wären. In seiner Langmut hat Gott diese Zeit der Unwissenheit nachgesehen, aber jetzt ist der Moment gekommen, da der Herr durch seinen Gesandten die Menschheit auffordert Buße zu tun: damit hat der apostolische Redner den zweiten Hauptpunkt seiner Rede erörtert.

Die dritte große Wahrheit, die er seinen Zuhörern vorführt, ist die Erlösungstätigkeit Jesu Christi. Kurz ist das apostolische Wort, das hier (v. 31) uns überliefert ist. In Weitererwägung desselben drängt sich dem betrachtenden Geiste diese Gedankenreihe auf: Christus in seiner Herrlichkeit beim Vater — seine Menschwerdung aus Liebe zur Menschheit — sein Leben in Armut — seine Lehrtätigkeit — sein Leiden und Sterben — seine Auferstehung. Dieses Zentraldogma der neuen Religion betont hier der Apostel mit Nachdruck, denn eine besondere Bedeutung eignet demselben. Nur so, wenn Christus von den Toten erstanden ist, konnte der Menschheit neues Leben mitgeteilt werden. Die subjektive Lebenserneuerung und Wiedergeburt des Menschen ist Ausfluß der Auferstehung Christi. Wie die Tilgung der auf der Menschheit lastenden Sündenschuld Folge des Kreuzestodes Christi ist, so die innere Lebenserneuerung und Wiedergeburt Ausfluß der Auferstehung: nur in einem glorifizierten Leibe wurde Christus Jesus der „zweite Adam“, der Stammvater eines neuen Menschengeschlechtes — eine Wahrheit, die Paulus mit tiefer Spekulation besonders im Römerbriefe dartut.²⁾ (6, 4 ff. u. ö.) Die Areopagrede ist Christus predigt, sie verkündet Christuskult!

Das vierte charakteristische Merkmal der neuen Lehre ist die Ewigkeitshoffnung: der „Mann“, den Gott zum Weltenrichter bestellt hat (ἐν ἀρχῇ ἢ ὄρισεν), wird richten den ganzen Erdkreis

Zusatz. Soden (Die Schriften des Neuen Testaments in ihrer ältesten erreichbaren Textgestalt hergestellt auf Grund ihrer Textgeschichte 1912. 564) hat εἰς ἓν ὄνομα. Die Vulg: fecit ex uno.

¹⁾ L. Gaugusch Die Sehnsucht der Menschenseele nach Frieden mit Gott. (Tüb. Du. Sch. 1916. 199 ff.)

²⁾ Vgl. Cornely, Comm. in S. Pauli Ap. ep. I. ep. ad Romanos 1896 316 ssq. Dazu Prat, La theologie de Saint Paul. 1913. I. 309.

nach Gerechtigkeit (ἐν δικαιοσύνη) — in diesen Worten liegt der Kulminationspunkt der ganzen Areopagrede.

Der lukianische Bericht besagt (vv. 22—31): Paulus stellte sich nun mitten auf den Areopag und sprach: Männer von Athen, in jeder Hinsicht sehe ich euch sehr gottheitsfürchtig. 23. Denn als ich herumging und euere Heiligtümer in Augenschein nahm, fand ich auch einen Altar, auf dem geschrieben stand: Dem unbekanntem Gott. Was ihr nun, ohne es zu kennen, verehrt, das verkündige ich euch. 24. Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was in ihr ist, er, der des Himmels und der Erde Herr ist, wohnt nicht in Tempeln, gemacht von Menschenhand, 25. noch läßt er sich von menschlichen Händen bedienen, als ob er etwas bedürfe, der aus eigener Macht allem Leben gibt und Odem und Alles. 26. Er hat aus Einem das ganze Menschengeschlecht gemacht, daß es wohne auf der ganzen Oberfläche der Erde, indem er festsetzte bestimmte Zeiten und Grenzen ihres Wohnens, 27. daß sie Gott suchen sollten, ob sie etwa ihn ertasten und finden möchten, obwohl er nicht ferne von jedem aus uns ist. 28. Denn in ihm leben wir und bewegen uns und sind wir; wie auch einige von eueren Dichtern gesagt haben „Denn wir sind ja seines Geschlechtes“. 29. Da wir nun vom Geschlecht Gottes sind, so dürfen wir nicht wähnen, es sei Gott dem Golde oder Silber oder Steine, dem Werke menschlicher Kunst und Wissenschaft gleich. 30. Zwar hat Gott über die Zeiten der Unwissenheit hinweggesehen, nunmehr läßt er den Menschen verkündigen, daß alle überall Buße tun sollen, 31. deshalb weil er einen Tag bestimmt hat, an dem er den Erdbreis richten wird nach Gerechtigkeit durch einen Mann, den er bestellt hat, allen als glaubwürdig dargestellt hat, indem er ihn erweckte von den Toten.

v. 22 bietet einen kurzen Situationsbericht¹⁾ des Lukas, bevor er den Wortlaut der Rede selbst bringt. Diese beginnt mit der bekannten Anrede „Männer von Athen“ (Ἄνδρες Ἀθηναῖοι) und hebt ad captandam benevolentiam deren Religiosität hervor, die sich in den vielen Tempeln und Bildsäulen zeigt.²⁾

¹⁾ Mit klaren Worten agt Lukas: σιχαίς δὲ ὁ Παῦλος ἐν μέσῳ τοῦ Ἀρείου πάγου . . . Wenn nun Curtius, Paulus in Athen (Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1893. 925 ff.) behauptet, es sei das nicht der Areopag gewesen, es handle sich da vielmehr um die Königshalle im Süden des Marktplatzes, so hat er den Wortlaut des Berichtes gegen sich. — Ebenso wenig hat Paulus vor den versammelten Areopagiten gesprochen; der Bericht weiß davon kein Wort, daß Paulus seine berühmte Rede „vor der Behörde“, vor dem Areopag gehalten habe.

²⁾ Der Text hat ὡς δεισιδαιμονεστέρους ὑμᾶς θεωρῶ. Dieses δεισιδαιμον ist eine vox ambigua: es kann wahre Frömmigkeit, aber auch Aberglauben bedeuten. Paulus sucht die Geneigtheit seiner Zuhörer zu gewinnen, lobt daher ihre Frömmigkeit. Um aber der Wahrheit nichts zu vergeben, gebraucht der Apostel, der doch diese Frömmigkeit nicht billigen kann, diesen Ausdruck. — Es entspricht nicht der Wahrheit, wenn Deißmann (Licht vom Osten 213) meint, Paulus hätte den Eindruck gehabt, jene Menschen

v. 23. Διερχόμενος heißt es im Texte! Wie tausende Fremde vor ihm es getan haben, so durchwandert auch Paulus die viel besuchte herrliche Stadt Athen, aber er sieht, daß sie voll von Götzenbildern ist. Doch findet er einen Altar (βωμός) mit der Inschrift: ἀγνώστῳ θεῷ.¹⁾ Und das ist sehr charakteristisch! Es ist darin das Bekenntnis ausgedrückt, daß die Athener in dieser Frage eine vollständige Kenntnis nicht besitzen. Was sie nun, ohne es zu kennen,²⁾ verehren, das will Paulus ihnen verkündigen. Sein apostolischer Beruf³⁾ legt ihm diese Pflicht auf.

v. 24 f. Paulus beginnt seine Rede über den „unbekannten Gott“, indem er das Fundamentaldogma des Christentums hervorhebt: es ist ein Gott, Gott ist ein außersweltliches wie übersweltliches Wesen, der sich selbst Genügende, der allem Leben gibt und alles erhält. Es ist töricht zu glauben, so betont der Apostel mit Nachdruck, daß der allmächtige und allgegenwärtige Gott in engen Tempelräumen wohne, daß ihm durch Errichtung von Tempeln und Altären ein wirklicher Dienst erwiesen werde.⁴⁾ Ganz im Geiste

seien „durch und durch religiöse Menschen“ gewesen, und an anderer Stelle (233) meint der Gelehrte, Paulus wolle „den religiösen Tiefblick der Heiden“ rühmen. Mit Unrecht! Der Apostel hält doch mit großer Eindringlichkeit und klaren Worten der Heidenwelt ihre religiösen Verirrungen vor (v 29 u. ö.), allerdings mit großer Milde (οὐκ ὀφειλομεν νομιζεῖν). Anders im Römerbrief! Dasselbst (1, 18—32) spricht er in scharfen Worten über die Verfehlungen der Heidenwelt. Vgl. Besser, Paulus in Athen (Tübinger Quartalschrift. 1899. 87 f.).

¹⁾ Daß es solche Altäre und Bildsäulen gegeben, ist historische Tatsache, die von Pausanias (περιηγήσεις 1, 1. 4 und 5, 14. 6) und anderen Schriftstellern bezeugt ist. Ueber die Entstehung derartiger Denkmäler berichtet Diogenes Laertides (Epimenides 3): Als in Athen die Pest wüthete, da erhielten die Einwohner der Stadt von dem Orakel, daß sie um Rat fragten, die Antwort, die Stadt müsse entzündet werden. Man ließ nun den als Dichter wie Propheten hochangesehenen Epimenides rufen, dieser ließ in Berücksichtigung der ihm vorgebrachten Bitte Schafe nach dem Areopag bringen, zugleich den Befehl gebend, wo die Schafe sich niederlassen, da solle „dem betreffenden Gott“ (τῷ προσήκοντι θεῷ) geopfert werden. Man wollte kein göttliches Wesen vernachlässigen, daher diese Widmung. Man fürchtete aber den Zorn des unbekanntes Gottes. Es ist keineswegs richtig, wenn man behauptet hat, der Bericht, Paulus habe einen Altar mit der Inschrift: ἀγνώστῳ θεῷ (Singular) gefunden, sei ungeschichtlich. Allerdings war auch diese Inschrift polytheistisch gedacht; aber Paulus knüpft eben an diese Formel: ἀγνώστῳ θεῷ an, um den einen wahren Gott den Athenern zu predigen.

²⁾ Den hohen Wert der Gotteserkenntnis betont Paulus im Geiste des Alten und Neuen Testaments (Jos. 4, 6; Jf. 1, 3 — Mt. 13, 14; Lut. 8, 10 u. ö.) wiederholt (so Röm. 1, 18 ff.; 1 Kor. 15, 34). Vgl. Norden, Agnostos Theos. 1913 63 f. Auch Reinhard, Das Wirken des Heiligen Geistes im Menschen nach den Briefen des Apostels Paulus. 1918. 12.

³⁾ τοῦτο ἐγὼ καταγγέλλω ὑμῖν. Das ἐγὼ ist betont; die wichtigsten Gr. und Versionen haben es, manche vorher ein ὄν. Der Apostel ist sich der Autorität, die er besitzt, wohl bewußt.

⁴⁾ (οὐκ) ὑπο χειρῶν ἀνθρώπων θεραπεύεται προσδεόμενός τινος heißt es im Texte. 3 Mach. 2, 9 wird von Gott gesagt: ὁ τῶν ἀπάντων ἀπροσδεής

des Alten Testaments spricht da der Apostel des Herrn. Bei Jsaïas¹⁾ ist zu lesen: Der Himmel ist mein Thron, die Erde aber der Schemel meiner Füße. Welches Haus wollt ihr mir bauen? spricht der Herr; oder welcher Ort ist die Stätte meiner Ruhe? Hat nicht meine Hand das alles gemacht.

vv. 26—30. In diesen Versen bietet Paulus die Grundzüge der Anthropologie: Abstammung des Menschengeschlechtes von einem Stammvater, die Aufgaben der Menschheit dem Schöpfer gegenüber. In wenigen Worten legt der apostolische Schriftsteller das Walten der göttlichen Weltregierung dar, die Hauptgedanken einer christlichen Geschichtsphilosophie. Die wichtigste Aufgabe des Menschen ist Gott zu erkennen und ihm dienen; diese Aufgabe hätte um so leichter erfüllt werden können, als ja Gott jedem Menschen wunderbar nahe ist.²⁾ Der Mensch ist Gott verwandt und ähnlich! Wie widersinnig also die Vergötterung des Leblosen: der Götzendienst. (v. 29.)

Man beachte, wie entschieden der Apostel in der Sache ist und dabei wie milde in der Form!³⁾

In seiner unendlichen Langmut hat Gott die Zeiten der Unwissenheit nachgesehen,⁴⁾ aber nunmehr (τὰ νῦν) verlangt er Aufgeben des Götzendienstes und Buße. (v. 30: μετανοεῖν).

v. 31. Nicht für immer wird Gott der Herr diese Verirrung des Menschengeschlechtes übersehen; es kommt vielmehr der Tag des Gerichtes, dieses wird ein Mann abhalten, den er von Ewigkeit her dazu bestimmt und ihn als Weltrichter beglaubigt⁵⁾ hat dadurch, daß er ihn von den Toten erweckte.

¹⁾ Vgl. Knabenbauer, Erklärung des Propheten Jsaïas. 1881. 702 ff.

²⁾ οὐ ματρῶν (acc. mensurae). Dieses wird nun in folgendem begründet (γὰρ): in Gott haben wir Sein, Leben und Bewegung, also innig ist die Verbindung des Menschen mit Gott!

Der Apostel weist die Athener auf einige ihrer Dichter hin (τοῦ γὰρ καὶ γένος ἑστέν), die demselben Gedanken Ausdruck geben, so auf den durch seine Sittenstrenge berühmten Aleanthes (Hymnus ad Jovem ed Sturz et Merzdorf. 1835. 5), welches Werk als das bedeutendste Document der stoischen Theologie gilt. Ähnliches bei Aratos (Phainomena. ed. Maab. 1893. 5).

³⁾ τοὺς μὲν οὖν χρόνους τῆς ἀγνοίας nennt Paulus die Zeit, da die Athener dem Götzendienste lebten, es gehörte apostolischer Mut dazu, in dieser Gesellschaft also zu sprechen und doch wieder welche Milde! οὐκ ἔπεισομεν νομίζειν. Man beachte die 1. Pers. Pl.; der große Apostel schließt sich selbst ein, wenn er Mahnungen gibt; das sehen wir auch bei anderen apostolischen Schriftstellern, so bei Jakobus (3, 1. 2). Vgl. L. Gaugusch, Lehrgehalt der Jakobusepistel. 1914. 57.

⁴⁾ ὑπεροδῶν (p. ao. von ὑπερ-οδῶν) übersetzen, über etwas hinweggehen. Beza übersetzt gut, aber etwas frei: Deus igitur, temporibus istius ignorantiae connivendo dissimulatis nunc . . .

⁵⁾ πιστῶν παρασχῶν πάντων. Treffend notiert Zorell (Lexikon 433) zur Stelle: Fidem fecit apud omnes; fecit ut omnes in Christum credere possent, demonstrata eius divina missione.

Offenbar wollte Paulus den eben begonnenen Vortrag über die Christologie und Eschatologie näher ausführen — sehr charakteristisch ist die Phrase: ἐν ἀνδρὶ ᾧ ὤρισε —, da wird er in seiner Rede unterbrochen (ἐγλαύζον — εἶπον, ἀκουσόμεθα σου πάλιν περὶ τούτου).

Der Eindruck, den die Rede machte, war ein geringer, die Antwort der Athener war Hohn und ironische Abweisung.

Vielsagend wie kurz fügt Lukas noch hinzu (v. 33): καὶ οὕτως ὁ Παῦλος ἐξῆλθεν ἐκ μέσου αὐτῶν.

Doch auch in dieser dem Götzendienste ganz ergebenen Stadt finden sich einige, die ihr Herz der göttlichen Gnade nicht verschließen, sich vielmehr dem Apostel glaubend anschließen (κολληθέντες αὐτῷ ἐπίστευσαν).

Der lukianische Bericht nennt zwei Persönlichkeiten: Dionysius,¹⁾ den Areopagiten, und eine Frau, die sicher auch den vornehmen Ständen angehörte, Damaris mit Namen.²⁾ Abschließend und recht anschaulich fügt Lukas noch hinzu: καὶ ἕτεροι σὺν αὐτοῖς.³⁾

Der lukianische Bericht schließt mit den Worten:

32. Als sie aber von der Auferstehung der Toten hörten, spotteten einige, andere aber sagten, wir wollen dich darüber ein andermal hören. 33. So ging Paulus hinweg aus ihrer Mitte. 34. Einige aber schlossen sich ihm an und glaubten; unter diesen auch Dionysius, der Areopagite, und eine Frau mit Namen Damaris und andere mit ihnen.

Echt paulinischer Geist spricht aus dieser Rede, die uns ein inhaltsreiches Missionsdokument des Neuen Testaments ist.⁴⁾

¹⁾ Dionysius wurde erster Bischof von Athen. Eusebius, hist. eccl. III, 4, 10 und IV, 23, 3. Dazu Felten, Apostelgeschichte, 1892, 337. ὁ Ἀρεοπαγιτὴς heißt es im Texte, mit Betonung ist das gesagt. Nur die angesehensten Männer waren Mitglieder dieses Gerichtshofes. Es entspricht nicht den Tatsachen, wenn man behauptet hat (so Rautsky, Der Ursprung des Christentums, 1908, 339), in der Urkirche seien die besitzenden, angesehenen Klassen nicht verireten gewesen. Allerdings kamen vorzugsweise die unteren Volksschichten zum Herrn. Christus war ein Freund des Volkes, daher seine volkstümliche Sprache, wie überhaupt die neutestamentlichen Schriften die Sprache des Volkes (Deißmann, Die Urgeschichte des Christentums im Lichte der Sprachforschung, 1910 20 ff.) sprechen; aber Namen, wie Philemon, Theophilus u. a. beweisen, daß der Herr wie seine Jünger auch zu den höheren Ständen Beziehungen hatten. Auch unsere Stelle ist dafür ein Beweis.

²⁾ Damaris war höchstwahrscheinlich — der Kontext legt dieses nahe — die Gattin des Dionysius. Dazu Guthe, Bibelwörterbuch, 1903, 114.

³⁾ Vgl. Bentier, Revue d'histoire et de littérature religieuses, 1896 344 sq.

⁴⁾ Die „Kritik“ hat den ganzen Bericht als „ungeschichtlich“, als freie Komposition des Lukas hingestellt. So bemerkt der Herausgeber des Werkes: Die Schriften des Neuen Testaments, neu übersezt und für die Gegenwart erklärt, J. Weiß, I, 1906, 75: „Von der Areopagrede des Paulus gilt, daß sie sicher (!) nicht so gehalten worden ist; sie ist viel zu kurz, um eine wirkliche Ansprache (!) zu sein . . . es liegt nahe anzunehmen, dem Verfasser habe

Die Heilige Schrift ist der kostbarste Schatz der Christenheit, das Buch des wahren Lebens; die wenigen Blätter, die uns die Areopagrede des Apostels überliefern, gehören zu dem tiefsten, das dieses heilige Buch der christlichen Welt bietet.

Das akademische Frauenstudium als pastorales Problem.

Von P. Franziskus M. Stratmann O. P., Studentenseelsorger, Berlin.

III.

Zur sittlichen Beurteilung der Studentinnen.

Die Ehe ist es, die dem studierenden Mädchen zuruft: Bis hierher und nicht weiter! „Bis hierher“ muß ihnen die Bahn dann aber auch offen bleiben! Die künftige Eheschließung bleibt immer fraglich und kann darum niemals die Mädchen zum bloßen „Warten“ verurteilen. Vielmehr haben sie ein Recht auf jede ihre Fähigkeiten entsprechende Ausbildung. Dieses Recht ist ein soziales, es ist aber auch ein seelisches und dieses hat der Seelsorger wohl besonders zu beachten. Die Frau ist so gut wie der Mann ein Ebenbild Gottes, ihrer Seele nach vollkommen gleichwertig mit dem Manne. Ihre Seele soll so gut wie die des Mannes nach möglichster Entfaltung ihrer Kräfte und möglichster Vollendung, auch der natürlichen, streben. Die Frau ist nicht in erster Linie Geschlechtswesen, „Weibchen“, sondern wie der Mann zuerst Mensch (animal rationale) und dann erst Frau. Als animal rationale und Ebenbild Gottes ist sie genau wie der Mann für die Wahrheit angelegt (wenn auch das

keine bestimmte Tradition über eine besondere Rede des Paulus . . . vorgelegen, sondern er lasse Paulus so reden, wie er seiner Meinung nach (!) bei dieser Gelegenheit gesprochen haben konnte.“ Keineswegs! Nach dem Berichte weilte Paulus ohne Begleitung in Athen (v. 16). Von wem, muß man fragen, hat nun Lukas Bericht über diese Rede? Von Paulus selbst! Diese Erklärung hat nichts gekünsteltes an sich, ist vielmehr sehr natürlich; es liegt in der Natur der Sache, daß Paulus beim Zusammentreffen mit seinen Mitarbeitern, zumal mit seinem getreuen Schüler Lukas dieselben über seine Erlebnisse in Athen, die doch für seine Mission von großer Bedeutung waren, unterrichtet hat. Lukas der Verfasser unseres Berichtes, hatte also „eine bestimmte Tradition“, und zwar die denkbar beste! Und wenn J. Weiß meint: „Die Rede ist viel zu kurz, um eine wirkliche Ansprache zu sein“, so übersieht er, daß Paulus, wie der Evangelist bemerkt, unterbrochen wurde.

Treffend meint der prot. Theolog Wendt (Apostelgeschichte. 1899. 3. St.): Der Bericht spricht von einem unerheblichen Erfolg des Paulus in Athen, das ist ein wichtiges Zeugnis dafür, daß der Verfasser hier nicht eine freie Erdichtung bietet; er hätte sonst einen Erfolg hinzugedichtet, wie er der Bedeutung der Rede entsprechen würde. In demselben Sinne wie Wendt äußern sich auch E. Currius (a. a. O.) und A. Harnack (Apostelgeschichte. 1908. 94).